

Hinsicht Maßstäbe für zukünftige regionalgeschichtliche Forschung gesetzt.
(Februar 2009) Martin Loeser

PIETER DIRKSEN: *Heinrich Scheidemann's Keyboard Music. Transmission, Style, and Chronology*. Aldershot: Ashgate 2007. XXIII, 254 S., Abb., Nbsp.

1980 bekam er im *New Grove Dictionary* noch keine drei Spalten: Heinrich Scheidemann, geboren um 1595 in Dithmarschen, von 1611 bis 1614 Schüler Jan Pieterszoon Sweelincks in Amsterdam, spätestens 1629 Nachfolger seines Vaters als Organist an der Hamburger Katharinenkirche, in den 1650er-Jahren Lehrer von Johann Adam Reincken, 1663 Opfer der großen Pestepidemie. Die eigentliche Entdeckung Scheidemanns als eines geradezu manisch auf Tasteninstrumente fixierten Komponisten ist Werner Breig zu verdanken, dessen Monographie der Orgelwerke von 1967 durch die Entdeckung der Zellerfelder Tabulaturen nach dem Zweiten Weltkrieg erst möglich wurde, da fast keine Autographen und überhaupt keine Drucke existieren. Pieter Dirksen, ausgewiesener Spezialist für die norddeutsche Orgeltradition, hat nun vier Jahrzehnte später eine neue Gesamtdarstellung vorgelegt, die auf Breigs Arbeit (samt dessen grundlegendem Werkverzeichnis) aufbaut, diese aber um viele neue Erkenntnisse bereichern und – etwa was Zuschreibungen betrifft – korrigieren kann.

Dirksen beschreibt die musikhistorische Position Scheidemanns als „the paramount figure in North German organ music of the first half of the seventeenth century, equalled only by Buxtehude in the second half“ (S. XXI). Um diese so herausgehobene Bedeutung belegen zu können, nähert sich der Autor seinem Gegenstand in drei Etappen.

Teil 1 des Buches beschreibt in chronologischer Reihenfolge alle Quellen, in denen sich Stücke von Scheidemann erhalten haben, von den frühen Wolfenbütteler Autographen (die erst 1988 entdeckt wurden) über die Zellerfelder Sammlungen und andere Hauptquellen bis zu den Tabulaturen der Lüneburger Ratsbücherei aus den 1660er-Jahren. Ein abschließendes Kapitel listet die in den Quellen selbst enthaltenen Datierungen auf; sie reichen von 1630 bis 1662.

Der zweite Teil des Buches, das eigentliche Herzstück, ist mit „Chronology“ bezeichnet, was direkt eine (wenn nicht gar die) Hauptintention des Autors erkennen lässt: die Eruiierung einer möglichst lückenlosen und stichfesten Chronologie des Scheidemann'schen Schaffens. Möglicherweise tritt dieser Wunsch, der offensichtlich aus der minutiösen Durchsicht der Quellen ebenso wie aus stilkritischer Kenntnis heraus genährt wurde, etwas zu dominant in den Vordergrund der Darstellung, denn diese nach Gattungen sortierte Werkchau wäre auch ohne selbst auferlegten Zwang zu zeitlicher Fixierung jedes einzelnen Stückes wertvoll. Gerade bei den vielen einzelnen Hinweisen auf stilistische und satz- oder kompositionstechnische Abhängigkeiten – sei es von Samuel Scheidts *Tabulatura Nova* im Fall des ältesten überlieferten Stückes, der *Toccata in G* (ca. 1625), sei es von Johann Jakob Froberger oder Matthias Weckmann bei der späten Vermittlung des französischen style brisé (*Allemand & Courant in G*, nach 1650?) – kann Dirksen aus dem Vollen schöpfen. Für einen weniger mit dem Repertoire vertrauten Leser wie mich wäre hier eine konkrete Gegenüberstellung mit den (möglichen) Modellen instruktiv gewesen, wie sie zumindest in Ansätzen bei den Choralbearbeitungen (S. 84 f. Vergleich mit Sweelinck) und Magnificat-Fantasien (S. 105 Vergleich mit Scheidt) erfolgt. Die gattungsübergreifende Entwicklung von Scheidemanns Claviermusik fasst ein eigenes Kapitel zusammen.

Gleichsam die Kür der Monographie stellt der dritte und letzte Buchteil dar („Special Studies“), in dem eine kodikologische Untersuchung (zur in Uppsala aufbewahrten Tabulatur des Anders von Düben), eine Studie zur Applikation in den Scheidemann-Quellen und eine vergleichende Darstellung der Orgelregistrierungs-Praxis stehen; Ulf Grapenthin steuerte ein rekonstruierendes Kapitel zur Katharinenorgel bei, auf der 1720 Johann Sebastian Bach vor Scheidemanns Schüler Reincken spielte und die durch ihre zwei 32'-Register sowohl Bachs als auch Matthesons Bewunderung erregte. Abgerundet wird Dirksens Buch durch eine (nach wie vor als „tentative“ zu verstehende) Werkchronologie, eine Karte mit den norddeutschen Quellen- und Wirkungsorten sowie den Abdruck zweier fragmentarischer Choral-

bearbeitungen aus der Zellerfelder Orgeltablatur 2.

Alles in allem ist Dirksens Monographie eine weit über den Versuch der Repositionierung Scheidemanns hinausreichende Studie zur norddeutschen Orgeltradition, zu ihren Verbreitungs- und Überlieferungswegen sowie zu ihrer biographischen und gattungsmäßigen Ausdehnung, das alles auf der Grundlage profunder Quellensichtung und Stilkritik. Dirksens Englisch ist möglicherweise nicht immer idiomatisch und geschliffen, liest sich aber ebenso unkapriziös wie flüssig, und der Fehler-teufel wütet nicht mehr als anderswo auch (vgl. den kurzen Hinweis von David W. Smith in *Early Music*, November 2007, S. 633 f.). Was die Lektüre nicht zuletzt hervorruft, ist der Wunsch nach klingender Wiedergabe der Werke. Was kann man Besseres von musikwissenschaftlicher Forschung sagen?

(Dezember 2008)

Christoph Flamm

JOHANN MATTHESON: *Henrico IV. Oper in 5 Akten. Kritische Ausgabe. Hrsg. von Hansjörg DRAUSCHKE. Beeskow: ortus musikverlag 2008, XLVII, 257 S. (Musik zwischen Elbe und Oder. Band 19.)*

Johann Matthesons Schriften gehören fraglos zum Grundbestand der Texte, die die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Musik des 18. Jahrhunderts prägen. Kaum bekannt sind hingegen seine eigenen Kompositionen, die überwiegend am Beginn seiner Karriere, also noch vor seinen Buchpublikationen entstanden. Umso mehr ist zu begrüßen, dass im Zusammenhang mit einem DFG-Projekt auch eines seiner wichtigsten Werke der Musikwissenschaft und der Musikpraxis in einer vorbildlich sorgfältigen Edition zugänglich gemacht wird. Dabei handelt es sich um das letzte seiner Bühnenwerke: *Die geheimen Begebenheiten Henrico IV., Königs von Castilien und Leon, Oder: Die getheilte Liebe*, kurz: *Henrico IV.*, erstmals 1711 in Hamburg aufgeführt.

Wie dem Vorwort der Edition zu entnehmen ist, nimmt das Libretto von Johann Joachim Hoë Bezug auf das politische Hauptereignis der Entstehungszeit, den Spanischen Erbfolgekrieg. Und zwar insofern, als die Oper von einem schwachen Herrscher Spaniens mit unsicheren Verbündeten handelt, was offenkundig

als Parallele zum von Frankreich eingesetzten spanischen König Philipp V. und seinen Unterstützern gedacht war. Die Partitur der fünftaktigen, auch komische Szenen beinhaltenden Oper ist durchaus reizvoll, denn Mattheson bedient sich eines weiten Spektrums an musikalischen Formen und instrumentiert in den Arie con stromenti ausgesprochen abwechslungsreich; so findet sich im letzten Akt beispielsweise eine mit zwei obligaten Fagotten besetzte „Aria à 3 Bassi“. Spanisches Lokalkolorit, das mit einem Stierkampf im zweiten Akt überdies Gelegenheit zu vermutlich aufwändigen Bühneneffekten bot, wird musikalisch durch die Verwendung spanischer Tänze realisiert.

Der beim ortus musikverlag erschienene Band besticht gleichermaßen durch übersichtliche Gestaltung und luxuriöse Ausstattung. Zusätzlich zur autographen Partitur konnten für die Edition ein unmittelbar nach der Erstaufführung veröffentlichter Druck einiger Arien – dieser bot ergänzende Angaben zur Dynamik sowie den Tempo- und Vortragsbezeichnungen – und der Librettodruck herangezogen werden. Neben einer informativen Einführung in die Oper vervollständigen ein umfangreicher Kritischer Bericht, ein Anhang mit Alternativfassungen zweier Arien und farbige Faksimiles des vollständigen Textbuchs sowie exemplarischer Beispiele aus den Notenquellen den Band. Die mit skordierten Violinen besetzte Arie „Il mio cor sa che'l tradite“ wird neben der Originalfassung auch in klingender Notation abgedruckt.

(Februar 2009)

Sebastian Werr

GEORG FRIEDRICH HÄNDEL: *Hallische Händel-Ausgabe. Serie II: Opern. Band 32: Ariodante. Opera in tre atti HWV 33. Hrsg. von Donald BURROWS. Kassel u. a.: Bärenreiter-Verlag 2007. LXVIII, 429 S.*

GEORG FRIEDRICH HÄNDEL: *Hallische Händel-Ausgabe. Serie II: Opern. Band 26: Ezio. Opera in tre atti HWV 29. Hrsg. von Michael PACHOLKE. Kassel u. a.: Bärenreiter-Verlag 2008. LVI, 226 S.*

Das gleichmäßig rasche Voranschreiten der kritischen Gesamtausgabe der Werke Georg Friedrich Händels dokumentiert sowohl die Tragfähigkeit der Editionsrichtlinien der *Hallischen Händel-Ausgabe* in der editorischen